

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 11. Dezember 2022

Thema: Erwartungsmüde?!

Predigt von Heiko Bräuning

Ein Trostbär. Ganz schön lädiert. Verwundet. Trostlos. Traurig. So einen ähnlichen hatte auch meine Oma. Als sie mit fast 101 Jahren gestorben ist, hat man ihr ihren Trostbär mit ins Grab gelegt. Bis zum Schluss, als sie vor lauter Demenz nichts anderes mehr wahrgenommen hat, hat sie sich ihrem Trostbär anvertraut. Hat ihn gestreichelt, geherzt, umarmt. Hat mit ihm gesungen und gesprochen. Aber nur unter vier Augen. Sobald jemand in ihre Nähe kam, versteckte sie ihn unter der Decke.



Ich kann mich auch an einen solchen Trostbären erinnern, den ich als kleines Kind im Kinderbett hatte. Er war immer da. Und es war so wunderschön, mit ihm zu kuscheln und sich an ihn zu schmiegen. Vom Anfang bis zum Ende: Trostbären.

Aber Susanne Ospelkaus und ihren Kindern hat ein Trostbär nicht viel geholfen. Trostlos war es: Zuerst wird die Mama schwer krank, dann stirbt der Ehemann und Vater, der Papa. Da half kein Trostbär. Trost ist so schwer für Angehörige, die einen sehr lieben Menschen verloren haben. Jemanden auf der Palliativstation zu trösten? Unendlich schwer! Trost ist so schwer, wenn die Ehe zerbricht und man auseinander geht. Wenn

die Wohnung dann einsam, leer, verlassen erscheint. Trost ist so schwer, wenn man verliert, was einem Sinn, Hoffnung, Halt, Lebensfreude gegeben hat. Trost ist so schwer, wenn man die Diagnose Krebs bekommt. Ich habe Hochachtung vor den Menschen, die trösten können. Die Trost spenden. Habe Respekt vor denen, die in der Sterbebegleitung tätig sind oder in der Telefonseelsorge. Trösten ist vielleicht die höchste Kunst von Begleitung, Hilfe, Fürsorge und Zuwendung.

»Dich Trostbär kann man kaufen. Ich bin günstig an dich ran gekommen.«

Letzten Endes aber singe ich einmal mehr alleine oder zusammen in der adventlichen Gemeinde:

*Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
komm, tröst' uns hier im Jammertal.*

So haben Sie vielleicht selbst schon gesungen und gefühlt? Die Zeile stammt aus dem Lied »O Heiland, rei die Himmel auf«. Friedrich Spee von Langenfeld (1591–1635) hat es gedichtet – mitten im Dreißigjährigen Krieg. Er war Jesuit, Liederdichter, Professor für Moralthologie und Kämpfer gegen die Hexenverfolgung seiner Zeit. Er wurde nur 44 Jahre alt. Bei der Pflege kranker Soldaten in Trier hatte er sich mit der Pest angesteckt. Wieder so ein trostloser Fall, wo man erschüttert ist und nach Trost sucht. Und dann hört man – nicht laut, sondern dezent, vertraulich und stillheimlich ein Wort aus dem Propheten Jesaja 40, 1: »Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott.«

Das ist mehr, als ein Trostbär. Und da will man uns keinen Bren auf die Nase binden. Hier lautet der Befehl: »Tröstet! Tröstet!« Wir wissen nicht, an wen das Wort gerichtet ist. Wir wissen aber, wer es gesprochen hat: »Tröstet, tröstet mein Volk!« spricht euer Gott. Egal, wen Gott als Tröster schickt, es wird jemand kommen!

Trösten heißt im Hebräischen »nacham«. Das meint soviel wie jemanden auferwecken im Fall des Todes. Wenn alles aus ist, wenn alles am Ende scheint, dann ist Trost wie auferwecken von den Toten. Und das

Wichtigste: Wenn Gott tröstet, dann ist das nicht »heile, heile Gänschen«, sondern dann geht es vor allem um die Wiederherstellung der Beziehung und der Gemeinschaft mit ihm. Das heißt konkret: nicht alleine! »Du bist nicht alleine!« Ich denke an meine Oma – oder an mich selbst: Es ging eben am Ende nicht ohne den Trost in Händen zu halten. Sich an ihn zu kuscheln und zu schmiegen.

Advent – das heißt, die Zeit des Trostes beginnt. Denn mit Jesus kommt der Trost der ganzen Welt. Jesus sagt in Johannes 14, 26: »Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.«

Das ist der, dem Gott befohlen hast: »Tröstet, tröstet mein Volk!« Aber der Geist braucht Hand und Fuß. So kommt es, dass im Judentum Trost immer in Ritualen, in Gemeinschaft stattfand: Ein Trostbecher, den man sich reichte und aus dem man gemeinsam trank. Trostbrot, das gemeinsam gebrochen und gegessen wurde. Gemeinsames Kopfschütteln und einfach persönliches Bereit- und Dasein mit konkreter Hilfe.

Übrigens, das 40. Kapitel von Jesaja, das mit dem Trostbefehl beginnt, endet mit vielen Versen über die Unvergleichbarkeit Gottes: »Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei?, spricht der Heilige. Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.« (Jesaja 40, 25–26)

Nicht nur, wenn alles Gold ist, was glänzt, sondern genau dann, wenn alles trostlos erscheint, dann möchte sich Gott an uns als Unvergleichlicher zeigen.

Advent: es ist der Anfang der Trostzeit! Trost beginnt! Wir dürfen erwartungsvoll, gespannt hoffen, wie Gott tröstet! Und uns vielleicht von Paulus ermutigen lassen, in ein Gebet mit einzusteigen: »Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.« (2. Korinther 1, 3–4)



Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX